

"Natürlich wissen wir [...]"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 33

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

Er zu ihr schon unter der Wohnungstür: «Juhui, hütt hani en Job gfunde. Als Nachtwächter.»

Sie: «Scho no blöod. Grad hütt han ich dir es neus Pyjama kauft.»

«Ich han en tolle neue Buechhalter ii-gschteilt. Dä isch früener Coiffeur gsii.»

«Und cha dä korrekt Buechhaltig führe?»

«Was heisst führe? Frisierere, frisierere!»

Gast: «Fräulein, auf dem Täfelchen «Kaltes Poulet» ist ein Buchstabe zu viel.»

«Welcher?»

«Das K.»

Im Restaurant eines Moskauer Hotels, in welchem Diplomaten aus dem Westen verkehren, steht ein Anschlag in den Angestelltenräumen: «Bitte keine Blumen im Restaurant giessen. Unsere Mikrophone sind nicht rostfrei.»

Ein englischer Tourist wendet sich in einer Schweizer Stadt an einen Einheimischen und bittet um eine Information. Der Angepeilte ist sprachlich hilflos und wendet sich an einen Vorübergehenden: «Exgüsi, verschtönd Sie Englisch?» Darauf der andere: «Ja, aber nu wän ich's sälber rede.»

Der Schlusspunkt

Der Hundertjährige: der einzige Mensch, der lange genug lebt, um alles zu erledigen, was seine Frau ihm aufgetragen hat.

Mutters dritte Zähne und das Meer

Diesen Sommer führten meine Frau und ich meine Schwiegereltern erstmals in ihrem Leben ans Meer.

An der Adria genossen wir nicht, wie sie vermuteten, Adrio,

Von Peter Weingartner

sondern vielmehr Spaghetti, die Sonne und die Wellen. Letztere besonders ausgiebig. Als händchenhaltendes Quartett pflegten wir allmorgendlich ihren Ansturm zu erwarten. Schwiegervater schämte sich wegen Schwiegermutter pubertären Schreien, die irgendwo zwischen panischer Angst – sie ist Nichtschwimmerin – und Wollust angesiedelt werden mussten. Als bei einer besonders vielversprechenden Welle Schwiegermama ihre Zahnprothese ans Meer verlor, verging ihr zwangsläufig das Lachen. Uns übrigens auch.

Schwiegerpapas ersten Gedanken verwarfen wir entschieden: Wenn wir schon so lange für diese Reise gespart haben, geben wir nicht schon am zweiten Tag wieder auf! Diesem von meiner Frau und mir deutlich ausgesprochenen Satz schloss sich nach kurzer Bedenkzeit, aus bekannten Gründen allerdings weniger deutlich artikuliert, auch Schwiegermama an. Drei gegen einen. Als Vorstandsmitglied der regio-

nalen Sektion der Volkspartei steht Schwiegerpapa auf dem Boden der Demokratie.

Für Schwiegermama liessen wir im Hotel, nach einiger Überredungskunst mit Händen und Füssen aber ohne Zähne, pürren. Das Bände sprechende Grinsen, das gewisse Gästemäuler umspielte – Stichwort Müesli-schweizer –, übersahen wir grosszügig. Meine Frau telefonierte daheim dem Zahnarzt, damit dieser bis zu unserer Heimkehr ein Duplikat der verlorenen Prothese anfertigen lassen konnte. Allein dabei liessen wir es nicht bewenden. Täglich suchten wir, diesmal quer händchenhaltend – Schwimmer Füsse im Wasser, Nichtschwimmer im Sand – den Strand ab, in der Hoffnung, auf Zähne zu stossen. Dass wir nicht so rasch aufgaben, lag zum einen an den kleinen Krebsen, die der Innenseite der Zahnprothese zum Verwechseln ähnlich sahen, zum anderen an Schwiegermamas Müesliüberdross.

Am Donnerstag der zweiten Woche – Schwiegermama drängte nun explizit auch auf Heimreise –, am Donnerstag also, am zweitletzten Tag am Meer, wurde Schwiegerpapa fündig: Ein richtiges Gebiss! Was Schwiegermama, nun bezahnt, vorbrachte, konnten wir trotz undeutlicher Aussprache verstehen, es machte

Schwiegerpapa allerdings mindestens fünf Jahre älter: «Daf ift gewiff nicht mein Gebiff!»

In der Tat passte es schlecht in ihren Mund. Es war zu gross. Dies setzte mich in nicht geringes Erstaunen, hätte ich doch kaum geglaubt, dass es Leute gibt, die ein noch grösseres ... Aber lassen wir das.

Ohne Verzug verliessen wir den Ort des Geschehens. Zu Hause hatte der Zahnarzt ganze Arbeit geleistet: Seit letztem Montag ist Schwiegermama wieder bissig wie eh.

Aufsteigend sagt eine junge Dame zu ihrer Bürokollegin: «Ich habe den reizendsten Ehemann der Welt – nur schade, dass er nicht meiner ist.»

Ein Kunstkritiker wird gefragt: «Wenn der Louvre in Paris brennen sollte, welche fünf Bilder würden Sie retten?» Worauf der Kunstkritiker entgegnete: «Die fünf, die der Türe am nächsten hängen.»



«Natürlich wissen wir, dass in Ihrem Land Nudismus verboten ist. Aber wir sind keine Nudisten, wir sind beraubte Touristen.»